

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags, Bezugspreis monatlich Mk. 5.00, vierteljährlich 15.00 frei ins Haus geliefert: durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 16.50 einschließlich Postbefellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Peitzelle oder deren Raum 75 Pfg., auswärts 85 Pfg., Reklamezeiten 2.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 275

Februar 179

Wildbad, Mittwoch den 23. November 1921

Februar 179

55 Jahrgang

Deutsche Schmach.

Von Ernst Eder von Planitz.

Es muß endlich offen ausgesprochen werden: das deutsche Volk geht nicht am Krieg und seinen Folgen — das deutsche Volk geht an sich selbst zugrunde. Nicht die Feinde vernichten Deutschland, sondern die Charakterlosigkeit der Deutschen ist der Wurm, der an unserem Markt frisst. Dieser sittliche Defekt ist die eigentliche Ursache unseres Untergangs, denn das wir untergehen, steht außer aller Frage. Es sei denn, es geschehe ein Wunder in letzter Stunde.

In Frankreich wurde während des Kriegs jeder erschossen, der vom Frieden zu sprechen suchte, bevor Deutschland besiegt sei. Bei uns war es anders! Während unsere Kinder hungerten, unsere Brüder und Söhne in den Lazaretten stöhnten, wurde offen zur Fahnenflucht aufgefordert. Jetzt, da wir unter den Folgen, d. h. unter den Peitschenhieben des Versailler Friedens uns winden und Frankreich seine „Friedensfeier“ feiert, laufen viele „deutsche“ Weiber zu Tausenden in Dirnenkostümen der Pariser Schneider auf der Straße umher mit Röden, wie sie früher nur bezahlte Hetären in verhängten Weinkleiden trugen. Während Frankreich durch seine Schwarzen jenseits des Rheins den letzten Rest unserer Ehre besudelt, lang und kurz und schweigend der deutsche Nachwuchs in Tanzsalons und Bordellen, als ob wir die Welt erobert hätten. Während unsere deutschen Schriftsteller sich vergewissern, ihre Geistesarbeit bei Verlegern und Charakterdirektoren unterzubringen, werden in Berlin bereits wieder französische Ehebruchspesen an geführt und das Bad des Berliner Westens sieht alle Abend in diesem eleganten Theater und wälzt sich vor Vergnügen über die stinkenden Wege der Franzosen. War das Bestreben, das deutsche Drama durch französische Possen zu verdrängen, schon vor dem Krieg ein Ungeheuer; jetzt nach einem solchen Krieg ist es geradezu eine Gemahnte und Schamlosigkeit, wenn deutsche Männer und Frauen in einem Theater sitzen und lachen — lachen über französische und polnische Possen und Boten. In Paris wäre das Theater demoliert worden, das drei Jahre nach dem Krieg von 1870 gewagt hätte, ein deutsches Stück auf die Bühne zu bringen. In Berlin reißt man sich alle Abend um die Eintrittskarten. Voller zehn Jahre nach 1870 spielen die Pariser Bühnen ununterbrochen Revanchestücke, in denen der französische Geist nach Rache schreit. Zahlreich nach dem Krieg von 1870 gingen die französischen Frauen in Trauerkleidern. Die Bildsäule der Stadt Straßburg auf dem „Gintradplatz“ in Paris trug 47 Jahre lang schwarzen Trauerflor.

Als ich acht Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg in Paris studierte, war es mir nur möglich, an der Sorbonne anzukommen, weil ich mich als geborener Amerikaner ausweisen konnte. Als geborener Deutscher wäre ich mit Hund und auf die Straße gehetzt worden. Noch zwanzig Jahre nach dem Krieg gebärdeten sich die Franzosen wie Wahnsinnige, als die russische Flotte im Hafen von Toulon einlief, dann man dämmerte die Remanche. Ich selbst habe damals als Berichterstatter der deutschen Presse zwei Monate in der Festung gewartet und gesehen, mit welcher verbissenen Entschlossenheit und Geheiß Frankreich ununterbrochen daran arbeitete, die Niederlage von 1871 auszuweichen. Als ich im Winter 1893, auf Grund meiner Beobachtungen und Studien in Frankreich Vorträge in ganz Deutschland hielt und vor der Revanchegefahr warnte, wurde ich von internationalen Blättern als „Kriegshörner“ verhöhnt. Ganz zwanzig Jahre später traf dann buchstäblich ein, was ich damals warnend vorhergesagt hatte.

Nicht der Imperialismus, nicht der Militarismus hat uns ruiniert, sondern die Wankelmütigkeit und Kurzsichtigkeit des deutschen Charakters. Der Deutsche predigt Internationalität und ist noch nicht einmal reif für Nationalität. So lange es eine Geschichte gibt, bedeutet Nationalität Jugend, Aufschwung, Blüte. Internationalität war stets gleichbedeutend mit Niedergang und Verfall. Das römische Reich ist der klassische Beweis dafür. Die Erklärung ist sehr einfach: Nationalität ergibt Sammlung, Internationalität ist ein Gemischel auseinanderstrebender Kräfte. Wo war die viel gerühmte internationale Solidarität, als die Kriegsjurie die Fackel hob? Der Franzose ist Patriot vom Scheitel bis zur Sohle. Darum vergißt er nicht, und wenn Jahrzehnte darüber veranlassen. Der Deutsche ist noch nicht

etnmal so weit, zu begreifen, daß „Vaterland“ sofort nach dem Begriff „Gott“ kommt. Denn nur das Vaterland als solches gibt uns Halt, Würde und Kraft.

Ein Volk, das so seine Würde und die Trauer in seinem Unglück vergißt, wie heute die Deutschen, ist ein Sklavenvolk und wert, daß es zugrunde geht. Daher die Verachtung, mit der uns das Ausland behandelt. Das Ausland hat recht. Wir verdienen es nicht anders. Wo ist die eiserne Faust, die unsere Jugend aufrüttelt, hart und eins zu werden in Trauer und Entschlossenheit, bevor es zu spät ist? Wie lange noch wird die Selbsttäuschung, die da glaubt, mit Parteihader und parlamentarischen Kuhhandel, mit dreißigem Papiergeld, dilettantischen Steuergesetzen und Verordnungsparagrafen ein zertretenes Volk wieder gesund zu machen? Wenn wir nicht von ganz vorn beginnen und unsere Kinder Tag für Tag ins Gedächtnis hämmern, deutsch sein, heißt treu sein, so sind wir verloren. Treu dem, was unsere Väter gewollt und geschafft, treu dem, was wir selbst vor dem Krieg erreicht und genossen, treu dem, was unsere Ehre erheischt und verlangt, treu der Nation, treu dem Vaterland! —

Die Konferenz in Washington.

Briand redet.

Paris, 22. Nov. Der Sonderberichterstatter der Agence Havas meldet aus Washington: In der gestrigen Vollversammlung der Konferenz erklärte Staatssekretär Hughes zu der Frage der Entwaffnung zu Lande, für die Vereinigten Staaten werde die Frage nicht gestellt, denn sie hätten, nachdem sie bei Abschluß des Kriegs 4200 000 Mann unter Waffen gehalten hätten, zur Zeit nur 160 000 Mann reguläre Streitkräfte. Die Vereinigten Staaten legten sich aber Rechenschaft ab von den Schwierigkeiten und den Ansichten anderer Nationen und seien bereit, sich vor jeder Rücksicht auf die nationale Sicherheit zu beugen.

Daraufhin ergriff Briand das Wort und erklärte: Um Frieden zu schließen, muß man zu zweien sein. Man muß den Nachbarn betrauten. Die Entwaffnung muß nicht nur materiell, sondern auch moralisch erfolgen und ich hoffe, beweisen zu können, daß in dem Europa, wie es augenblicklich ist, noch ernste Beunruhigungselemente vorhanden sind. Es bestehen noch Verhältnisse, die Frankreich verpflichten, sein ganzes Interesse seiner Sicherheit zu widmen. Er gebe zu, erklärte Briand weiter, daß ein amerikanischer Staatsbürger sage: Der Krieg ist gewonnen, der Frieden ist unterzeichnet, Deutschland ist mit einem stark verminderten Heer besetzt, sein Kriegsmaterial ist vernichtet, warum behält Frankreich eine beträchtliche Armee? Was verhindert, daß der Frieden in Europa einzieht? Viele versuchten, fuhr Briand fort, von Hintergedanken Frankreichs zu sprechen. Es wolle eine Art militärischer Vorherrschaft aufrichten und sich an die Stelle des alten imperialistischen Deutschlands setzen. Wenn es ein Land gebe, das mit allen seinen Kräften und mit seinem ganzen Willen den Frieden wolle, so sei es Frankreich. (1) Ein ganzes Jahr hindurch habe Deutschland über seine Verpflichtungen gesprochen und sich geweigert, für den Wiederaufbau zu zahlen und zu entlassen. Frankreich sei aber kalt geblieben. Es habe nichts unternehmen wollen, was die Lage erschweren hätte. Es habe keinen Haß im Herzen. (2) Es werde alles tun, damit zwischen Deutschland und ihm die Reihe der blutigen Kämpfe beendet werde. Er wolle nicht ungerecht sein. Es gebe ein Deutschland, das aus mutigen und vernünftigen Männern bestehe, die in Frieden demokratische Einrichtungen aufbauen wollten. Man werde alles tun, um diesen Deutschen zu helfen. Aber es gebe noch ein anderes Deutschland, das durch den Krieg nichts gelernt habe und das seine schlimmsten Absichten von vor dem Krieg beibehalte. Keiner dürfe sich über den Staatsreich Kapys täuschen. Wäre es gelungen, dann wäre das alte Deutschland wieder entstanden. Man dürfe den Wert des deutschen Soldaten nicht unterschätzen. Die französischen Soldaten wüßten, mit welchem Heldenmut diese Soldaten fähig seien, zu kämpfen. Sieben Millionen, die aus dem Krieg hervorgegangen seien, seien vorhanden. Es sei möglich, sie morgen zu mobilisieren. Als Stämme betrachte Briand die deutschen Polizeikräfte

und die Reichswehr. Der bayerische Wehrpräsident habe jüngst sagen können, daß er ein Heer von 300 000 Mann zur Verfügung habe, mit ausreichendem Kriegsmaterial versehen.

An der Spitze der Regierung befinde sich ein Mann, den er für aufrichtig und loyal halte. Das sei Dr. Wirth. Seine Anstrengungen, die unterzeichneten Verpflichtungen zu erfüllen, seien ehrlich. Es handle sich aber um eine schwache Regierung. Deutschland habe insgesamt 250 000 Mann zur Verfügung. Er frage das amerikanische Volk, ob es seine Augen vor einer solchen Gefahr verschließen würde. Man sage, Deutschland habe kein Material mehr. In Deutschland sei noch alles vorhanden, um Kanonen, Maschinengewehre und Gewehre zu fabrizieren.

Die Antwort der Verbündeten.

Nach Briand ergriff Balfour (England) das Wort. Er erklärte, daß die freimütige Erklärung Briands von allen Mitgliedern der Konferenz voll gewürdigt würden. Balfour erkenne mit Trauer an, daß die Rede, die Briand gehalten habe, im Augenblick keinen ermutigenden Ausblick auf die Lösung der Frage der militärischen Abrüstungen gebe. Briand beschränkte, Frankreich könne sich moralisch isoliert fühlen, das wäre tragisch. Die Freiheit der Welt im allgemeinen und die Frankreichs im besonderen müsse gegen jede herrschaftliche Politik der Frankreich benachbarten Nationen sicher gestellt werden.

Schanzer, der italienische Vertreter, teilte mit, daß die italienische Regierung die Frage neuer Herabsetzungen prüfe.

Admiral Kato erklärte für Japan, Japan wolle für sein Heer nur die für die Staatsverteidigung durchaus notwendigen Kräfte.

Der belgische Botschafter Kartier de Marchienne sprach von der Verletzung der belgischen Neutralität. Belgien könne seine Bewaffnung nicht weiter herabsetzen. Jedoch sei kein Staat mehr gegen den Krieg eingenommen, unter dem es so viel gelitten habe, als Belgien.

Staatssekretär Hughes dankte schließlich Briand, so bereit und vollkommen die Stellung der Politik Frankreichs definiert zu haben. Die Worte Briands würden begreifen lassen, daß Frankreich den Willen habe, trotz aller Schwierigkeiten den ewigen Frieden zu erreichen.

Schließlich übertrug die Konferenz die Frage der Abrüstung zu Lande der Kommission der Vertreter der fünf Großmächte, die schon mit der Frage der Seearüstung beschäftigt ist. (Diese Mitteilung auf der Konferenz muß ein erhebendes Schauspiel gewesen sein. D. Schr.)

England und Amerika einig.

Washington, 22. Nov. In unterrichteten Kreisen verlautet, zwischen den Vertretern Englands und den Vereinigten Staaten bestehe volle Einmütigkeit. Frankreich scheint sich auf die Seite des vereinsamt stehenden Japan annehmen zu wollen.

Neues vom Tage.

Die Plünderungen in Berlin.

Berlin, 22. Nov. Die Plünderungen in den Straßen Berlins werden fortgesetzt. Die Sicherheitsvorkehrungen der Stadt und der Regierung sind durchaus ungenügend. Gestern nachmittag zog der Böbel durch mehrere Straßen, zerstückte die Scheiben einer großen Konditorei und plünderte sie aus. Demselben Schicksal verfiel ein Herrenartikelgeschäft in der Königsstraße. Sodann zog die Menge, nachdem in der Rosenstraße noch mehrere Läden ausgeraubt waren, in ein Herrenkleidergeschäft in der Gertraudenstraße und raubten es vollständig aus. Die Plünderer zogen die neuen Kleider sogleich an. Das Publikum nahm nun eine drohende Haltung gegen die Plünderer ein und der Polizei gelang es, 40 derselben festzunehmen. Man hat den Eindruck, daß die Plünderer nach einem ausgearbeiteten Plan verfahren. Stundenlang standen gestern Abend noch die Leipzigerstraße und die Nebenstraßen unter der Herrschaft der Massen. 13 Geschäfte, darunter zwei große Kaufhäuser, wurden fast ganz ausgeräumt. In Neudölln wurde ein großes



Schubgeschäfte völlig geleert. Die Polizei trat erst auf, nachdem der Raub in Sicherheit gebracht war. Im ganzen wurden 62 Personen verhaftet. Der Polizeipräsident hat heute früh Umzüge und Zusammenrottungen verboten.

Die preussische Regierung sieht nach dem „B. Z.“ in den Vorgängen keine unmittelbare Gefahr oder Grund zur Beunruhigung. Nötigenfalls werden Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung erwogen.

Die Reichsregierung beabsichtigt, in die schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse einzugreifen, andererseits ist sie, wie die „D. Allg. Ztg.“ schreibt, entschlossen, die gewaltsamen Störungen der Ordnung, wie sie von linksradikaler Seite geplant sein sollen, zurückzuweisen.

Bewegung für einen Generalkrieg.

Berlin, 22. Nov. Im Bezirk Halle-Merseburg wurde gestern in 18 großen Versammlungen die Freilassung der politischen Gefangenen von Lichtenburg verlangt. In einem Telegramm des Gesamtbetriebsrats der Stadt Halle an das preussische Justizministerium wird erneut mit dem Generalkrieg gedroht. Die Belegschaften verschiedener industrieller Betriebe haben den Generalkrieg beschlossen, falls die Gefangenen bis heute nicht freigelassen werden sollten.

Visitation durch Fremde.

München, 22. Nov. Die Abordnung der Genfer Arbeiterkongressen ist gestern hier eingetroffen, um die Deutschen Werke zu besichtigen. (Die Spandauer Betriebe wurden gestern von einer Anzahl ausländischer Pressevertreter „besichtigt“.)

Feuer auf einem österr. Kriegsschiff.

London, 22. Nov. Auf dem ehemaligen österreichischen, jetzt an Frankreich ausgelieferten Panzerkreuzer „Prinz Eugen“ ist ein Brand ausgebrochen. Zur Löschung mußten die unteren Schiffsräume unter Wasser gesetzt werden. Die Löscharbeiten dauerten sechs Stunden. Ein ähnlicher Brand war schon vor einiger Zeit auf dem „Prinz Eugen“ ausgebrochen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der Reichszugler über die Ultimatumzahlung.

Berlin, 22. Nov. Im Steuerauschuß des Reichstags berichtete heute Reichszugler Dr. Wirth über die Entschädigungszahlung. Er führte aus: Die Wiederherstellungskommission sei nach Berlin gekommen, um die Sicherheiten für die Goldzahlungen vom Januar und Februar festzustellen. Alle die — und dazu zählen auch wir — die gewillt haben, daß die Frage der Wiederherstellung, die eine Wirtschaftsfrage ist, erörtert werden würde, seien enttäuscht. Auch über einen Zahlungsausschuß zu verhandeln, habe die Kommission abgelehnt und zwar auch über die Frage eines bedingten Aufschubs, wenn die Januar- und Februar-Zahlungen geleistet werden. Die Kommission habe aufmerksam das Hilfsangebot der deutschen Industrie verfolgt. Sie wünschte wiederholt, endgültiges darüber zu erfahren. Die Erklärung, etwas Bestimmtes könne noch nicht gesagt werden, habe auf die Kommission enttäuschend gewirkt. Der Reichszugler wies auf die großen Sachwerte hin, die die Kommission der Industriehilfe belegte. Er erwähnte die von der Industrie gestellten Bedingungen, zu denen die Regierung in wenigen Tagen Stellung zu nehmen gedenke. Es sei unmöglich, diese Bedingungen mit der Bemerklung abzutun, es seien „politische Unmöglichkeiten“. Die Kreditfrage sei verknüpft mit dem Ausgang der Washingtoner Konferenz. Es handle sich darum, daß die freien Gelder auf dem Weltmarkt nicht in den großen Abgrund des Wettkaufs hineintrutschen. Er gehe einer Unternehmung auf lange Sicht mit größter Inuberksicht entgegen, falls in Washington eine Erklärung möglich wäre. Die Regierung sei bereit, auch einen Mittelweg zu gehen zwischen einem langfristigen und kurzfristigen Kredit. In Frage komme, daß die Industrie vielleicht unter gleichzeitiger Förderung der Kredithilfe auf lange Sicht einen Vorstoß erhalten

könne, der zur Abdeckung der Januar- und Februar-Verpflichtungen herangezogen werden könnte. Ein kurzfristiger Kredit sei für die Zukunft nach der eingetretenen großen Katastrophe für die deutsche Mark nicht mehr möglich. Wenn wir einen Kredit zur Zahlung der Januar- und Februarrate falls sie in Gold bezahlt werden müßte, mit einer Rückzahlungsfrist von nur 2 oder 3 Monaten aufnehmen müßten, wäre das für unsere Währung geradezu vernichtend. Er sei nicht in der Lage, die Frage der Kredithilfe mit den übrigen von der Industrie gestellten Fragen zu verbinden. Die Reichsregierung werde ihren Weg gehen, auch wenn die Industrie nicht folgen sollte. Sie nehme aber an, daß die Industrie neben ihr marschieren werde auf dem Weg zu einem Kredit, wenn auch nicht auf lange Sicht, so doch zu solchen Bedingungen, die nach menschlicher Voraussicht eine ökonomische Grundlage haben.

Hungerstreik politischer Sträflinge.

Berlin, 22. Nov. Nach dem Vorbild von Torgau und Lichtenburg haben nun auch die politischen Strafgefangenen der Gefängnisse in Tegel und Neugard die Nahrungsaufnahme verweigert.

Berlin, 22. Nov. Nach einer kommunistischen Versammlung schlug gestern abend ein Haufe von 500 Personen die Schaulaufen eines Schuhwarengeschäfts und einer Kolonialwarenhandlung in Neutölln ein und plünderte die Geschäfte. Die Schutzpolizei konnte keine Verhaftung vornehmen.

Newyork, 22. Nov. Nach der „Associated Press“ sagte der italienische Vertreter in Washington, eine weitere Herabsetzung des italienischen Heers auf 175 000 Mann und 35 000 Mann farbige Truppen sei bereits geplant.

50 Millionen Mark Staatsgelder für die Kartoffelversorgung Sachsens.

Dresden, 12. Nov. Dem sächsischen Landtag ist eine Vorlage der Regierung zugegangen, in der der Landtag ersucht wird, dem Wirtschaftsminister ein Berechnungsgeld bis zu 50 Millionen Mark für die Zwecke der Kartoffelversorgung zur Verfügung zu stellen.

Der deutsche Sanitätszug nach dem russischen Hungergebiet unterwegs.

Berlin, 22. Nov. Der Sanitätszug des Deutschen Roten Kreuzes, der vor einigen Tagen nach Kasan und dem weiteren Hungergebiet der Wolga abgegangen ist, besteht aus 24 Wagen, die trotz aller Schwierigkeiten vorzüglich ausgerüstet sind. Die mitgeführten Lebensmittel werden es ermöglichen, wenigstens den Kranken, die sich vom deutschen Sanitätspersonal behandeln lassen, kräftige Mahlzeiten zu verabfolgen. Die deutsche Rote-Kreuz-Expedition hat darüber hinaus Maßnahmen ergriffen, zur Organisation von bakteriologischen Studien sowie zur Auffälligkeit der mitgeführten Vorräte an Heil- und namentlich auch an Lebensmitteln.

Die deutschen Holzlieferungen an Frankreich.

Paris, 22. Nov. Minister Douceur erklärte auf die Anfrage eines Abgeordneten über die Einfuhr von deutschen Hölzern nach Frankreich, es werden keine neuen Bestellungen in Deutschland gemacht werden, bevor nicht die französischen Läger geräumt seien. Für jede deutsche Lieferung müsse der Einfuhrzoll bezahlt werden.

Politische Rechte für die Deutschen in Südwest.

London, 22. Nov. Die „Times“ berichten, daß die südafrikanische Regierung beschlossen habe, einen gesetzgebenden Rat für das Protektorat (Deutsch-Südwest) zu schaffen. Es sei die Absicht des Union-Kabinetts, gesetzgeberische Maßnahmen einzuführen, durch die die in den Protektoraten ansässigen Deutschen, deren Zahl etwa 9000 betrage (bei einer weißen Bevölkerung von insgesamt 19 200), in der Lage sein werden, politische Rechte und das Bürgerrecht zu erwerben.

Der Papst über den Frieden.

Rom, 22. Nov. Nach einer Stefani-Meldung sagte

der Papst im Konsistorium, die nach dem Krieg durch Neugründung entstandenen Staaten oder vergrößerten bereits bestehenden Staaten haben keinen Anspruch darauf, die vom Heiligen Stuhl anderen Staaten durch Konordat oder besondere Abmachung gewährten Vorrechte für sich zu fordern. Infolgedessen haben diese jetzt für sie keine Gültigkeit mehr. Wenn diese Staaten jedoch neue Verträge abschließen wollten, sei der Heilige Stuhl bereit, mit ihnen zu verhandeln. Die Völker wünschten den inneren und äußeren Frieden. Er bedauere, feststellen zu müssen, daß der Friedensvertrag nicht mit dem Geiste des Friedens erfüllt sei und daß fast alle Nationen, besonders die europäischen, sich noch immer in sehr schweren Kämpfen zerfleischen, daß man täglich mehr empfinde, wie notwendig die Hilfe Gottes sei. Zum Schluß kam der Papst auf die Einschränkung der Rüstungen zu sprechen. Er hege den innigen Wunsch, daß die Arbeiten der Washingtoner Konferenz erfolgreich sein möchten, fordere aber alle auf, Gott zu bitten, ihnen keinen Beifand zu leihen, damit die Völker von einer fast unermesslichen Last befreit werden und die Gefahr neuer Kriege immer mehr entfernt werde.

England will Frankreichs Verzicht auf den Angora-Vertrag.

London, 22. Nov. Der Streit um Angora hat durch Briands Antwort ein so ernstes Ansehen gewonnen, daß sich das Parlament in dieser Woche damit beschäftigen wird. Der Leitartikel des „Daily Chronicle“ stellt Frankreich faktisch vor die Wahl des Verzichts auf die Entente oder auf den Angoravertrag.

Urteile über Briands Rede.

London, 22. Nov. In den Besprechungen der Rede Briands haben die Blätter die Erklärung Balfours hervor, daß die Rede für die Verminderung der Rüstungen zu Land im gegenwärtigen Augenblick nicht hoffnungsvoll sei. „Daily Herald“ bezeichnet die Rede als ein kaltes Sturzbad für die Konferenz und schreibt: Wenn Briand erklärt, daß das französische Volk keinen Haß gegen das deutsche Volk hege, weshalb verfolgt die französische Regierung eine Politik, die das deutsche Volk mit Hunger und Sklaverei bedroht? — „Daily Mail“ Northcliffe schreibt, Frankreich könne nicht getadelt werden, wenn es stark bleiben wolle, um sich zu verteidigen. — Wels labelt der „Daily Mail“ über seine Eindrücke bei der Rede Briands: Die nackte Tatsache bleibe bestehen, daß Frankreich angesichts einer abgerüsteten Welt ein großes Heer behalte, wodurch es Verdaß erzeuge, daß es sich auf eine neue kriegerische Unternehmung in Europa vorbereite. Um dies zu entschuldigen, habe Briand eine märchenhafte Darstellung über Deutschlands Vorbereitungen für eine Erneuerung der Feindseligkeiten vorgebracht. — Die „Times“ schreiben, Briand habe den Standpunkt Frankreichs überzeugend dargelegt. — „Daily Chronicle“ bemerkt, man möchte wissen, was die französischen Staatsmänner meinen, wenn sie von der „weiteren Entlohnung“ Deutschlands sprächen.

Paris, 22. Nov. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ meldet aus Washington: Die Rede Briands, vollkommen auf angelsächsische Hörer eingestellt, verdiene volle Billigung. Die Sitzung sei von Briand in den Verhandlungen mit Hughes und Balfour vorbereitet worden und es sei dem französischen Vizepräsident gelungen, jedes Mißverständnis zu beseitigen, das seit Beginn der Konferenz bestanden habe.

Herabsetzung der französischen Heeresstärke?

Paris, 22. Nov. „Newyork Times“ berichtet, in Briands Rede sei die Absicht dargelegt worden, das französische Heer auf 240 000 Mann herabzusetzen und die militärische Dienstzeit auf 18 Monate zu beschränken.

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Hoeder.

3. (Nachdruck verboten.)

„Ich begreife sein langes Ausbleiben nicht, es fängt schon an, mich zu beunruhigen.“ entgegnete die Ge-fragte, die inzwischen auch den Doktor wieder mit frischem Trunk versehen hatte und nun einem alten Kutscher den Dienst hinter der Schenke überließ, während sie selbst bei den beiden Stammgästen stehen blieb. „Er sollte schon zwei Stunden zurück sein. Er hat den Schlitten genommen und unseren alten Braunen vorgeföhrt, der ist zuverlässig und wetterhart.“ setzte sie auf eine Zwischenfrage Hindlers hinzu, „der kennt den Weg allein, hat ihn ja schon hundert Male gemacht — und mein Mann erst, der kutschert mit verbundenen Augen, in den Schwarzwaldbergen ist keine Handbreit Land, wo er nicht genau Bescheid weiß.“

Martini nickte nachdenklich: wie unter einem unerfreulichen Gedanken war plötzlich eine Wolke auf seine Stirn getreten. „Es ist kein Anlaß zur Besorgnis da,“ meinte er laut. „Nach Höhenbrunn zu muß der Schnee früh hoch liegen dazu der Sturm — und zwei gute Wegstunden sind es auch. Sie meinen, der Braune schafft es in einer Stunde, zumal mit dem Schlitten und bergab? Allerdings, mit dem Schlitten, da sollte Ihr Mann schon zurück sein.“ Er räusperte sich und stand unschlüssig auf. „Schließlich kann man einmal nachfragen, dort hängt ja der Fernsprecher.“

Er schritt an den Apparat und setzte die Klingel in Bewegung. „Der Bürgermeister dort hat Anschluss ich habe mich seines Telefons selbst schon bedient.“ Er blätterte im Teilnehmerverzeichnis, um die gewünschte Nummer zu finden. Gleich darauf war die Verbindung auch schon hergestellt.

„Hier Amtsrat Martini in Neustadt, wer dort? ... Sie selbst Heber Bürgermeister? Schön, schneit es auch dort? Gerade wie hier, aber der Sturm bringt Kälte

mit, das Dichte dürfte bereits vom Himmel herunter sein. Rufen Sie mir doch einmal Freund Bindewald an den Apparat, der steht gewiß noch bei Ihnen — nicht? Er fuhr schon am Nachmittag zurück, hielt sich knapp fünf Minuten bei Ihnen auf, meinen Sie? Was Sie nicht sagen — schon gleich nach vier Uhr war er dort, gerade um die andrehende Dämmerung — nein, er ist bis jetzt noch nicht zurückkommen.“

Bestürzt wendete sich Amtsrat Martini nach Frau Bindewald um. „Kommen Sie doch bitte, einmal hierher, da nehmen Sie das eine Hörrohr, soeben teilt mir Bürgermeister Rattmann mit, Ihr Mann sei schon seit Stunden wieder fort.“

„Was soll dem das bedeuten?“ rief die Wirtin in großer Beunruhigung durch den Apparat. „Sie meinen er sei stecken geblieben — ganz unmöglich, das passiert meinem Mann nicht, zumal mit dem Braunen, der kommt durch ... und so arg ist es mit dem Schnee gar nicht ... Sie wollen einen Ihrer Anechte mit einem Gespann die Landstraße herunterfahren lassen, um nach ihm auszusuchen? Natürlich ist mir dies recht, ich werde einen von unseren Leuten ihm entgegen-schicken.“

In wachsender Besürzung ließ die Wirtin das Hörrohr sinken und eilte aus dem Zimmer, um anspannen zu lassen.

„Schöne Geschichten!“ posterte der Kreisarzt vom Stammisch her, der wieder einmal die Karten gemischt hatte und sie nun unwirksam auf die Schiefertafel warf. „Auf diese Weise können wir sitzen, bis wir schwarz werden und haben schließlich doch keinen Stak gespielt.“

Der Amtsrat war vor dem Fernsprecher stehen geblieben. „Noch eins, lieber Bürgermeister,“ versetzte er eben gedämpft, „es betrifft etwas Dienstliches. Lassen Sie das Anwesen des Krämers Jungnickel heute nacht durch den Ortsdiener unauffällig, aber scharf beobachten, es liegt mit daran, zu erfahren, wer ein-

und ausgeht — nein, gegen den Mann liegt nichts vor, durchaus nichts. Ich kann Ihnen das von hier aus nicht weiter auseinander sehen. Jedensfalls tritt einer meiner Herren dort ein oder ich rufe Sie selbst an: Also reinen Mund und Vorsicht! Der Ortsdiener soll genau aufpassen — und nicht wahr, sobald Sie Nachricht über Bindewalds Verbleib haben, klingeln Sie ungesäumt an, ich bleibe vorläufig noch im Lamm.“

Als sich Martini nun bedächtig wieder an den Stammisch begab, an welchem sich inzwischen zwei weitere Gäste eingefunden hatten, erschien seine Stirne noch unbesüßter als zuvor. Schweigend ließ er sich nieder, tauchte nur ein kurzes Kopfnicken mit dem eifrig mit Essen beschäftigten beiden Honoratioren aus, füllte das Glas an den Mund und setzte es, ohne getrunken zu haben, wieder vor sich hin. Dann wendete er sich dem neben ihm sitzenden Kreisarzt voll zu. „Fatale Geschichte!“ sagte er gedämpft, nur dem Orte des andern erreichbar, „ich wollte, wir hätten unseren dritten Mann erst wohlbehalten wieder hier.“

Dr. Hindler lächelte spöttisch. „Ihr Juristen müßt doch immer gleich Unrat wittern — oder sprechen Sie im Ernst?“ setzte er in veränderterem Tone ebenfalls leise hinzu, als die Miene des Rates düster blieb. „Sorgen Sie sich wirklich um Bindewald?“

Martini schob die edigen Schultern hoch. „Ja und nein. Der Lammwirt ist ein Mann von Pünktlichkeit und sein langes Ausbleiben gibt mir zu denken. Ich kenne ihn doch schon an die zwanzig Jahre her und habe ihn wegen seiner Pflichttreue aufrichtig schätzen gelernt. Gerade weil er ein gegebenes Versprechen unter allen Umständen hält, mißfällt mir seine auffällige Verspätung. Bindewald läßt sich nicht aufhalten, das bishigen Unwetter macht ihm nicht viel aus, seinen alten Braunen kenne ich, der ist die Zuverlässigkeit selbst. Zudem ist Bindewald mit der Umge-

(Fortsetzung folgt.)

Japan vor einer englisch-amerikanischen Front.

London, 22. Nov. Der Sonderberichterstatter der „Sunday Times“ in Washington laßt die Mitteilung der amerikanischen Regierung, unbeeinträchtigt zu dem Verhältnis 5:3 zu stehen, sei in einer Art erfolgt, die ungewisshaft nach einem Ultimatum schmecke. Der Eindruck vertiefte sich, daß die Lage sich rasch auf den Punkt hin kristallisierte, wo England und Amerika eine vereinte Front zugunsten des Programms von Hughes gegenüber dem Beharren Japans auf Abänderung bilden werden. Von amtlicher britischer Seite wurde erklärt, die britischen Vertreter seien übereinstimmend der Ansicht, daß der Erfolg der Konferenz gesichert sei.

London, 22. Nov. Ueber die Schlusssprache des Staatssekretäres Hughes bei der Washingtoner Konferenz wird noch gemeldet: Die Ver. Staaten verstanden die Schwierigkeiten Frankreichs. Man könne nicht auf Einzelheiten eingehen. Glücklicherweise sei die Konferenz so organisiert, daß diese Frage in der Erörterung der Konferenz einen Platz einnehmen werde. Die Ansicht der Vertreter der Mächte berechtigt zu der Überzeugung, daß jene Gesinnung erzeugt werden würde, die für die nationale Sicherheit wesentlich sei, eine Sicherheit, die keine Mächte bieten könnten. Man werde auch finden, daß wenn der Friede von den Völkern der Welt herbeigeführt werde, er dauernd sein werde. — Nachdem die Vorkonferenz sich vertagt hatte, fand eine andere Konferenz statt, an der Hughes, Admiral Coony, Kontradmiraal Pratt, Admiral Kato und Balfour teilnahmen.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Nov. (Dienstprüfungen für das höhere Lehramt.) Im kommenden Frühjahr, voraussichtlich im April und Anfang Mai, findet die 1. und 2. außerordentliche Dienstprüfung für das höhere Lehramt statt. Meldungen bis 1. Februar 1922 bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen.

Verkehr mit Milch. Zur Verhinderung eines Notstands in der Versorgung der Bevölkerung mit Milch hat der neue Ernährungsminister Keil die Landesversorgungsstelle ermächtigt, 1. anzuordnen, daß Milch, die bisher zu Butter oder Käse verarbeitet worden ist, an bestimmte Empfangsstellen zum Frischmilchverzehr geliefert wird. Dabei darf in den bisherigen Eigenbedarf des landhaltenden Vertiebs und der der Molkerei (Käserei) angeschlossenen Milchlieferanten an Butter und Käse nicht eingegriffen werden. 2. daß Milch, die bisher zum Frischmilchverzehr geliefert worden ist, an die Empfangsstellen eines anderen Empfangsortes zu dem gleichen Zweck geliefert wird; Lieferungen außer Landes dürfen dadurch nicht berührt werden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat der Verfügung seine Zustimmung gegeben.

Freigabe des Kartoffelverkehrs. Die Bekanntmachung des Ernährungsministeriums über die Einschränkung des Kartoffelverkehrs vom 5. Okt. d. J. wurde aufgehoben, da der Eigenbedarf Württembergs gedeckt ist.

Bekämpfung des Kettenhandels. Durch eine Verfügung des Ernährungsministeriums über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels wird für Erteilung der Erlaubnis und bei Verjagung dieser eine Verwaltungsgebühr nach dem Sporttarif eingeführt.

Stuttgart, 22. Nov. (Mieterprotest.) In einer vom Mieterverein Groß-Stuttgart auf gestern abend in den Dinkelackeraal einberufenen stark besuchten Versammlung sprach Oberregierungsrat Krauß-Neulingen über „Tausendprozentige Mietssteigerung für gewerbliche und Ladenräume in Sicht“. Im Anschluß an den Vortrag wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Stuttgarter Mieter sich gegen das Bestreben der Sozialisierungskommission im Reich, den Mieterchutz zu lockern, verwahren und einmütig protestieren gegen die beabsichtigte Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung bei gewerblichen Räumen, sowie gegen das diktatorische Vorgehen des Stuttgarter Mietenausschusses. Sollte das Letztere zu einer neuen großen Mietssteigerung die Hand bieten, so wird der Mieterverein Groß-Stuttgart und Umgebung die Zurückziehung seiner Mietvereinigungsbestrebungen erwägen.

Ludwigsburg, 22. Nov. (Großfeuer auf Hohensalberg.) In der Nacht auf Dienstag brach in dem Füllstall auf Hohensalberg unter dem Dach über einem Schlafsaal Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über das 70 Meter lange, aus vier Stockwerken bestehende Gebäude ausbreitete. In dem Bau waren 6 Familien von Gefängnisangehörigen und über 100 Insassen der Straf-anstalt Ludwigsburg untergebracht. Die Feuerwehre von Alpirsbach, die Wackerlinien von Ludwigsburg und Jülichhausen mit ihren Motorspritzen, Sicherheitspolizei und Reichswehre von Ludwigsburg kamen zur Hilfeleistung. Die Wasserleitung versagte infolge eines Rohrbruchs. So waren die Löscharbeiten sehr erschwert, bis eine Verbindung mit dem Wasserbehälter der Landeswasserleitung hergestellt war. Das Gebäude brannte sich auf den Grund nieder. Die Besorgenen beteiligten sich an den Bergungsarbeiten des Mobiliars aus den Familienwohnungen in willkürlicher Weise. Die völlige Windstille ermöglichte die Eindämmung des Großfeuers. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Die Estränge wurden in anderen Teilen der Hohensalberger Füllstallanstalt untergebracht. Ueber die Ursache des Brands steht noch nichts fest.

Bödingen, 22. Nov. (Einbruchsbilddiebstahl.) In der „Linde“ wurde nachts eingebrochen. Der Dieb stahl Zigarren, Zigaretten, Nähmaschinen und Baumwolltuch. Ein Verdächtiger soll bereits verhaftet sein.

Bödingen, 22. Nov. (Höckerstraße.) Nachdem der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung die Polizeikommission eine Stunde später verlegt hatte, gibt das Schulamt jetzt bekannt, daß das sog. Abbiegen von den Polizeiorganen nicht mehr erfolgt und jeder nach 12 Uhr

in einer Wirtschaft angetroffene Wast bestraft wird. Auch der Wirt ist in diesem Falle strafbar.

Tübingen, 22. Nov. (Neues Studentenhaus.) Die kath. Studentenverbindung „Cheruska“ hat die bekannte „Lenze“ um 170 000 M. angekauft.

Lustnau, 22. Nov. (Stiftung.) Aus Amerika sind von Frau Teurer in Wechawlen je 5000 M. für die bürgerliche und kirchliche Gemeinde eingegangen, ferner von John Bod in Brooklyn weitere 3000 Mark.

Rottenburg, 22. Nov. (Besitzwechsel.) Der Gasthof, frühere Brauerei zum „Ochsen“ samt Scheune und Delmühle ging durch Kauf in den Besitz der Gebr. Bollmer über, die eine Möbelschreinerei einrichten werden.

Tailfingen, 22. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 63 Jahren ist der frühere Landtagsabgeordnete und Schulth in Jakob Schmid in der Klinik in Tübingen gestorben. Am Sonntag wurde er hier beerdigt. Pfarrer Häuhermann zeichnete ein Lebensbild des Entschlafenen. Darauf folgten Kranzniederlegungen der Fraktion des Bauern- und Weingärtnerbunds, der bürgerlichen Kollegien, der Bezirksbehörden und verschiedener Organisationen und Vereine.

Calw, 22. Nov. (Selbstmord.) Der 70 Jahre alte Gipsrmeister Gottlob Harr hat sich in einem Wäldchen in der Nähe des „Schaffots“ erhängt. Schüler, die in dem Wäldchen spielten, sahen den Leichnam. Die Beweggründe zu der Tat sind noch unbekannt, doch ist wohl Schwermut anzunehmen.

Friedrichsthal, 22. Nov. (Neue Straße.) Die Gemeinden Aach und Grüntal haben sich dahin geeinigt, statt der bisherigen, für den Langholzverkehr so gefährlichen Bergstraße eine Talstraße zu erbauen. Jede Gemeinde trägt die Grunderwerbungs- und Baukosten auf ihrer eigenen Rechnung. Der Baukostenaufwand beläuft sich auf 6-700 000 Mark.

Giengen a. Br., 22. Nov. (Eine ungetreue Magd.) Bei einem Bauern im nahen Hohenmümmingen stahl die dort bedienstete Magd Aussteuerartikel im Wert von 7000 M. Ebenso wird ihr ein Geldbierstahl von 9000 M. bei diesem Bauern zur Last gelegt.

Friedrichsthal, 22. Nov. (Kartoffelspende.) Das Stadtschultheißenamt hat einen Aufruf an die Landwirte des Bezirks zur Lieferung von Kartoffeln für wirtschaftlich Schwache erlassen. Daraus sind für die hiesige Bevölkerung 1200 Zentner geliefert worden, teils zu Preisen von 25 und 30 M., teils unentgeltlich.

Sigmaringen, 22. Nov. (Kartoffelsammlung.) Durch den hohenzollernischen Bauernverein wurden im Ganzen 3600 Zentner Kartoffeln zu verbilligten Preisen für die münchermittelte Bevölkerung ausgebracht.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck hat sich noch verstärkt. Am Donnerstag und Freitag ist weiterhin vielfach trübes, aber trockenes und rauhes Wetter zu erwarten.



Das neue württembergische Landeswappen

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 22. Nov.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Vormittagsitzung des Landtags wurde von seiten der Regierung zunächst eine Reihe kurzer Anfragen beantwortet. Die Anfrage des Abg. Raufsch (Soz.) über die Kartoffelversorgung wurde im Sinne der bereits gegebenen amtlichen Darstellungen beantwortet. Aus der Antwort des Regierungsvertreters auf die Anfrage des Abg. Vöck (Komm.) über die Milchversorgung der Stadt Lörrach ging hervor, daß Vörrach nicht schlechter gestellt ist, wie die übrigen badischen Städte. Eine Anfrage des Abg. Schön (Dem.) wurde dahin beantwortet, daß eine Erhöhung der Baukostenzuschüsse in Aussicht stehe, aber eine nachträgliche Erhöhung der bereits bewilligten Vordarlehen ausgeschlossen sei. Den wirtschaftlich schwachen Gemeinden (Anfrage des Abg. Spengler, Zentr.) wurde mitgeteilt, daß die Beiträge zur Unterhaltung der Landstraßen gestundet werden.

Darauf wurde die Aussprache über die Besoldungsordnung fortgesetzt.

Der unabhängige Abg. Freidhof betonte den unsozialen Charakter des Gesetzes. Auch der Volksparteiler Weber bezeichnet das Gesetz als unzulänglich, stimmt aber seiner Gruppe zu. Der Vertreter des Landbunds, Abg. Kläber, stimmte ebenfalls der Vorlage zu und erörterte eingehend die Dedungsfrage.

Finanzminister Köhler betonte, daß Baden seiner Ansicht über die Vorlage in Berlin zumteil mit Erfolg Nachdruck verliehen habe. Bis in den ersten Tagen des Dezember dürften alle Beamten im Besitz der Zulagen sein.

Der Berichterstatter Dr. Baumgartner (Zentr.) betonte in seinem Schlußwort, daß auch die oberen Beamten auf dem Boden der Verfassung stehen.

In der Einzelberatung wurden noch einige Anregungen gegeben und dann das Gesetz mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten und Unabhängigen angenommen.

Darauf gelangte eine Entschließung des Haushaltsausschusses zu Annahme. In erster und zweiter Lesung wurde ein Initiativantrag sämtlicher Parteien angenommen, durch den das Tagegeld für die Abgeordneten außerhalb Karlsruhe auf 120 M. und für die in Karlsruhe wohnenden Abgeordneten auf 72 M. erhöht wurde. Der Parteibetrag für die Teilnehmer in den Ausschüssen wurde auf 96 M. bzw. 48 M. erhöht.

Die nächste Sitzung findet in der nächsten oder übernächsten Woche statt.

Baden.

Karlsruhe, 22. Nov. In dem vom Landtag in der Montag-Nachmittagsitzung neubestellten badischen Kabinett hat die Sozialdemokratische Partei wie seither zwei Minister und einen Staatsrat und zwar den Minister des Innern Adam Kemmle und den Arbeitsminister Dr. Wilh. Engler, sowie den Staatsrat Rechtsanwalt Ludwig Marum. Das Zentrum hat wie bisher zwei Ministerposten und zwei Staatsräte und zwar den Justizminister Gustav Trunk, der bisher Staatspräsident war und nunmehr zum stellv. Staatspräsidenten gewählt wurde, den Finanzminister Heinrich Köhler und die Staatsräte Abg. Josef Weßhaupt und Fabrikant Georg van Eyd. Die Demokraten haben einen Minister, den des Kultus- und Unterrichts Dr. Herrn. Hummel, der gleichzeitig Staatspräsident ist. Der ihnen bisher überlassene Staatsratsitz, den Abg. und Verbandsdirektor Schön inne hatte, ist gestrichen worden. — Bei der Abstimmung über das neue Kabinett stimmten dagegen, d. h. gaben weiße Zettel ab, die Deutschnationalen, die Deutsch lib. Volkspartei, der Landbund, die Kommunisten und die Unabhängigen.

Karlsruhe, 22. Nov. Wegen Unrentabilität und fortgesetzt steigenden Defizits hat der Stadtrat beschlossen, die von Hagsfeld bis Spöck führende Teilstrecke der Karlsruher Lokalbahn stillzulegen. Der Beschluß muß noch vom Bürgerausschuß genehmigt werden.

Karlsruhe, 22. Nov. In der Vorhalle des hiesigen Hauptbahnhofes konnte ein 25jähriger Hilfsarbeiter festgenommen werden, der unter dem Vorwand, sich zum amerikanischen Heeresdienst zu melden, junge Leute zum gleichen Schritt verleiten wollte. Seine Festnahme erfolgte wegen Verdachts für die Fremdenlegion.

Mannheim, 22. Nov. Zu der Nachricht über den Einbruch in die badische Anilin- und Sodafabrik wird berichtend mitgeteilt, daß 900 Gramm Platin und Platinmembrane im Gesamtwert von 540 000 Mark gestohlen wurden.

Konstanz, 22. Nov. Zur Anzeige gebracht wurden in der letzten Zeit einige hiesige Geschäftsleute wegen Verdachts der Preistreiberei.

Konstanz, 22. Nov. Zwischen der hiesigen Stadt und den Schweizer Nachbargemeindenägerweilen und Ermatingen schweben zur Zeit Verhandlungen wegen der Versorgung dieser Gemeinden mit Gas durch das Gaswerk der Stadt Konstanz. Wenn ein Vertrag zu Stande kommt, wird die Sorge der Stadt Konstanz wegen der Schweizer Milchschulden wesentlich geringer werden.

Aus dem Lande. Während des Gottesdienstes wurde am Buß- und Betttag im Heidelberger Stadtteil Kirchheim die 43jährige Frau des Kaffeehändlers Bauer von einem Herzschlag betroffen und war sofort tot. — In Pforzheim sind die Kaffeehausmusiker in den Streit getreten; hierauf haben verschiedene Kaffeehausbesitzer die Musiker ausgesperrt. — Ein vom Jahrmarkt in Staufen heimkehrender Strohschuhhändler von Oberwinden wurde bei Staufen überfallen und seiner Bursche von 2500 M. beraubt.



Arbeiten im Gemüsegarten. Nach und nach leeren sich die Beete. Bis auf die dem Frühjahrbedarf dienenden Gemüse wird bis Ende des Monats so ziemlich alles geerntet sein, abgesehen von Krauskohl, Sellerie, Rosenkohl und einigen winterharten Pflanzen. Besonders möchten wir noch darauf hinweisen, den Sellerie nicht zu früh ernten, da er noch bei einigermaßen günstiger Witterung bis in den November hinein noch im Wachstum der Knollen zunimmt. Gelinde Fröste schaden ihm in der Regel nichts. Auch den Breitlauch lassen wir, etwas angehäuelt, möglichst lange stehen. Rosenkohl kann schon einen guten Frost vertragen, nur leidet er dann, wenn er zu rasch aufstaut. Man schlägt ihn davor durch Festlegen von Lannenreißig. Alle leer werdenden Beete sind, soweit es in den Bauplan paßt, gut mit Stallmist zu düngen und großschollig umzuwerfen. Von abgeernteten Kohlbeeten sind die Strünke sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen, um die darin sich aufhaltenden Krankheitskeime und Insektenlarven zu entfernen und ebenfalls aus diesem Grunde am besten zu verbrennen; auf den Beeten wird dann Stallmist flach untergebracht. Zu säen wäre noch Spinat und Feldsalat. Winter салат kann noch ausgepflanzt werden. Das Wintergemüse ist gegen Hasenfraß zu schützen.

Arbeiten im Obstgarten. Die Zeit, die Ernte des Spätobstes ist herangekommen. Zunächst sollter alle Früchte innerhalb der ersten 8 Tage des Monats gepflückt sein, da wir dann schon Nachfröste erwarten können, durch die mancher späte Behang dem Verderben ausgeliefert wäre. Tritt unvorhergesehen leichter Nachfröste ein, braucht man deswegen aber noch nicht gleich zu verzagen. Gefrorene Früchte sind noch nicht so ohne weiteres erfloren. Nur darf man gefrorenes Obst nicht in diesem Zustande pflücken. Es ist vielmehr unberührt am Boume zu belassen, damit es durch die Tageswärme langsam aufstaut. Gerade das langsame Auftauen ist von größter Bedeutung; das Gegen-

teff würde ein Verderben der Früchte zur Folge haben Deshalb ist gegebenenfalls noch das Obst mit kaltem Wasser zu besprengen. Erst nach völliger Austaucher ist es zu ernten. Man tut aber dann gut, diese Früchte, besonders zu legen, häufig nachzusehen und zuerst zu verbrauchen. — Auch die Zeit der Neupflanzung rückt heran. Ob die Herbst- oder Frühjahrspflanzung vorzuziehen ist, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Auf mehr trockenem, leichterem Boden pflanzt man am vorteilhaftesten im Herbst, während man auf schwerem Boden besser bis zum Frühjahr damit wartet. Bei der Auswahl der Sorte ist neben Klima und Lage die Bodenart in Betracht zu ziehen. Nicht alles wächst gleich gut auf jedem Boden, wenn auch die sonstigen Verhältnisse günstig sind. Auf sandigem Boden wächst beispielsweise alle Steinobst besser als Kernobst, verlangt aber guten Kalkgehalt des Bodens. Auch Birnen gedeihen dort im allgemeinen besser als Äpfel. — Mehrere ihre Wurzeln tiefer in den Boden senken, wo sie genügend Feuchtigkeit vorfinden, im Gegensatz zu den Äpfeln, die ihre Wurzeln mehr waagrecht ausbreiten.

Mais als Geflügelmastfutter. Diesem wird der Mais als gutes Mastfutter auch für Geflügel angepriesen. In gewissem Sinne mag das auch ganz richtig sein, für wirklich feine Mast aber ist der Mais untauglich. Die Ablagerung des durch Maisfütterung erzeugten Fettes geschieht vorzugsweise um die inneren Organe und unter der Haut. Dazu ist dieses Fett verhältnismäßig reich an Wasser. Beim Braten verdunstet der Wassergehalt und das Fleisch erscheint mager und trocken. Ganz anders sieht es, wenn man zur Mast Hafer-, Gersten- oder Buchweizenschrot verwendet, womöglich noch in Milch angerührt. Hierbei findet die Fettablagerung statt im Fleisch selbst, zwischen den einzelnen Muskelbündeln und Muskelfasern, die dann mit kleinen Fettzellen durchwebt erscheinen, weshalb das Fleisch beim Braten mürbe und saftig erhalten.

Für Kaninchenzüchter. Vornehmlich im Winter werden manche Kaninchen von einem Lungen- oder Leberleiden befallen, das durch einen kleinen etwa 30 mm langen Wurm hervorgerufen wird, der sich in den genannten Organen festsaugt. In der Regel tritt diese Krankheit da auf, wo Unreinlichkeit in den Stallungen herrscht. Die befallenen Tiere husten, bewegen sich träge oder kriechen in sich zusammen, verlieren die Schlust und mageren ab. Oft endet das Leiden dann mit dem Tode. Als Vorbeuge bzw. Heilmittel sorge man für gute, reine Luft, Reinlichkeit im Stalle, gutes Futter: Kleeheu, Hafer, Brotkrumen, Kleie usw. Empfohlen wird auch, den kranken Tieren einige Fichtenzweige, an denen noch die Nadeln sitzen, vorzuliegen oder auch etwas Kubinerfamen unter das Futter zu mischen; beides soll der Krankheit entgegenarbeiten.

Was dem Elfaß. Wie aus Wülthausen berichtet wird, schätzt man die Zahl der Deutschen, die auf Grund der Anlage 3 des Friedensvertrags ihre Naturalisation als Franzosen beantragt haben, im Elfaß auf 37 000 und zwar im Oberelfaß 5000, im Unterelfaß 6000 und in Bochningen 26 000.

Kein Rätsel ist so groß, so bitter kein Not, als daß sich alles Leben muß heben aus dem Tod. So selig ist kein Los, so heilig kein Gebot, als sich für vieler Leben zu geben in den Tod.

Stapenau. Auf der Staatswerft der Seebauanstalt Kobe (Japan) lief am 19. Oktober das große japanische Schlachtschiff „Kago“ vom Stapel. Es hat eine Länge von 700 Fuß, 40 000 Tonnen Schiffsraum und trägt acht 10zöllige Geschütze. Am gleichen Tag wurde der amerikanische Ueberdreadnought „Westvirginia“ ins Wasser gelassen, einer der vier größten Schlachtschiffe des amerikanischen Flottenbauprogramms von 1916. Nach dem neuen „Abrüstungsabkommen“ sollen die „Westvirginia“ und die Schwesterchiffe „Colorado“ und „Washington“ aus der Marine gestrichen werden. — wenn die Abrüstungskonferenz beschlossen wird.

Türverschluß für Kleintierstallungen.

Nichts bereitet mehr Verdruß, als wenn die Türen der Stallungen nicht ordnungsgemäß geschlossen werden können bzw. der Verschluß zu umständlich zu handhaben ist. Zu leicht gelingt es dann den Tinsassen, ins Freie zu gelangen, was zu mancherlei Unzuträglichkeiten, auch nicht selten zu Verlusten führt. Jede Tür sollte darum mit einer festen, sicheren, wenn auch einfachen Verschlußvorrichtung versehen sein. Praktisch und auch einfach sind die sogen. Ueberfälle, die in jeder Eisenhandlung zu kaufen sind. Aber während sie früher für etwa 20 Pfg. zu haben waren, kosten sie jetzt



mehrere Mark. Der Kleintierzüchter muß aber auch heute noch mit jedem Groschen rechnen. Was er darum selbst mit wenig Mühe und geringen Kosten herstellen kann, soll er selbst anfertigen. Nebenstehend abgebildeter Türverschluß bietet alle Vorteile des sonst so beliebten Ueberalles, ist aber vielleicht noch praktischer, weil er nicht zurückklappbar ist, also stets beim Schließen der Tür gleich über die Verschlußkrampe gleitet, woraus man nur übrig hat, den Verschlußteil oder auch ein Hängeschloß vorzusteden. Dazu ist diese Verschlußvorrichtung leicht herzustellen und äußerst billig. Ein stärkerer Draht, entsprechend gebogen, genügt vollkommen. Eine weitläufige Beschreibung desselben erübrigt sich wohl, da die beigegebene Abbildung ja alles Weitere deutlich veranschaulicht.

Lokales.

ep. Gegen die Verminderung des Religionsunterrichts. Der Verein deutscher evang. Lehrerinnen hat durch seine Vertreterinnen-Versammlung, die kürzlich in Barmen tagte, im Einlang mit Hunderttausenden von evang. Erziehungsberechtigten sehr entschieden gegen die in der Grundschule eingeführte verminderte Stundenzahl des evang. Religionsunterrichts Stellung genommen. Er befürchtet von dieser Neuerung großen Schaden für den Geist der Schule und für die Erziehung des nachwachsenden Geschlechts.

Der Zustand des Prinzen Oskar von Preußen, der an Augen- und Rippenfellentzündung erkrankt ist, ist nach der „Berl. Zeitung a. M.“ sehr ernst.

Drei Menschen verbrannt. Am Montag Abend brach in dem einsam gelegenen Forsthaus Elba bei Lüneburg ein Brand aus. Es konnte nichts gerettet werden. 3 Kinder des Försters, ein Knabe von 3 Jahren und 2 Mädchen von 12 und 16 Jahren kamen in den Flammen um. Das ganze Vieh ist verbrannt. Man vermutet Brandstiftung durch Einbrecher.

Ein Märchen. Zu der Meldung des „Schwarzw. Boten“, daß ein Schweizer Erwerbsloser in Oberndorf a. N. aus der Schweiz eine Tagesunterstützung von 30 Franken (etwa 1600 Mk.) beziehe und dafür ein Haus bauen wolle, berichtet das Blatt nachträglich, daß die Unterstützung nur 8 Franken betrage. Das sind nach dem heutigen Kursstand etwa 420 Mark täglich, womit sich in Deutschland immerhin etwas anfangen läßt.

Kinderlegen. Die Ehefrau F. Deißler in Ulm a. D. schenkte 3 Mädchen das Leben.

Wilderdiebstahl. In der Nacht auf Montag wurde in die zur Zeit in Jitta (Sachsen) von der Münchener Künstlervereinigung „Ring“ veranstaltete Kunstausstellung eingebrochen. Es wurden 18 Gemälde im Wert von zusammen 30 000 Mark gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Die geschäftigen Japaner. Während die Japaner in den ersten Jahrzehnten der Europaisierung ihres Landes sich weniger um ihre alten Kunstschätze kümmerten, und so viele hervorragende Werke ins Ausland gelangen konnten, ist gegenwärtig wieder eine leidenschaftliche Liebe zur altjapanischen Kunst in der Heimat erwacht und die Japaner kaufen jetzt alles, was sie nur bekommen können, in Europa zurück. Dies mag ihnen in Ländern mit schlechter Wälu, wie bei uns, leicht werden; aber es ist auch in England der Fall. Darauf macht D. L. Marlow in einem Londoner Blatt aufmerksam. Japaner durchreisen das Land und erwerben von privaten Sammlern wie von Händlern kostbare altjapanische Sachen, zum Teil zu lächerlich geringen Preisen. Da heute alle Gegenstände von hoher Bedeutung und hohem Wert sind, die in früherer Zeit von ausgezeichneten Arbeitern mit der Hand gefertigt wurden, deshalb kaufen die Japaner nicht nur kostbare Kunstwerke, sondern auch alle möglichen Gebrauchsgegenstände der guten alten Zeit zurück.

Handel und Verkehr.

Der Dollar stand am 22. November auf 281 Mk. Stuttgart, 22. Nov. Dem Schlachtviehmarkt am Dienstag auf dem hiesigen Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 232 Ochsen, 29 Bullen, 234 Jungbullen, 237 Jungrinder, 423 Kühe, 479 Kälber, 567 Schweine, 54 Schafe und 6 Fiegen. Erloßt wurden aus 1 Ztr. Lebendgewicht: Dachsen erste Qualität 770—830, zweite 580—600, Bullen erste 750—800, zweite 600—700, Jungrinder erste 800—890, zweite 680—780, dritte 560—650, Kühe erste 600—700, zweite 420—530, dritte 300—400, Kälber erste 980—1050, zweite 890—950, dritte 800—850, Schweine erste 1650—1750, zweite 1450—1560, dritte 1170—1350, Hammelfleisch 900 bis 1000 Mark. Verkauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig.

Für die Reichsteuerveranlagung ist eine **Personenstandsaufnahme auf 29. Oktober 1921** angeordnet. Durch die Schuzmannschaft werden für jede Haushaltung Wohnungslisten ausgegeben, in welche sämtliche in jedem Haushalt am 29. Oktober 1921 anwesend gewesenen Personen alsbald genau zu verzeichnen sind. Wohnungsmieter haben die Listen nach erfolgter Ausfüllung sofort dem Hausbesitzer oder dessen Vertreter zu übergeben, der hierzu die vorgeschriebene Bescheinigung mit der Ueberschrift „Personenstandsaufnahme“ abzugeben hat. Vom 1. Dezember an werden die sämtlichen Listen durch die Schuzmannschaft bei den Hausbesitzern wieder abgeholt.

Wildbad, den 23. November 1921. Stadtschultheißenamt: Wagner.

Wegverbot.

Am 22. November wird mit dem Holzstieb im Stadtwald Meistern Abteilung Schillereiche und Eberhardsteig begonnen. Sämtliche Wege in diesen Abteilungen sind von diesem Tag ab bis auf Weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Vor dem Befahren der alten Steige wird gewarnt. Wildbad, den 21. November 1921. Städt. Forstamt Wildbad.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon **pr. Anthrazit-Kohlen** aus der Zeche Langebrahm für mich ein und nimmt Bestellungen entgegen. **Karl Tubach, Kohlenhandlung.** Telefon Nr. 62.

Fahrräder und **Nähmaschinen** sowie sämtl. Ersatzteile **Reparaturen** an Fahrrädern und Nähmaschinen, sowie Gummi zum billigst. Tagespreis. **Karl Tubach jr., Enztalstraße**

RBN *Phil. Bosch Nachf.*
Wildbad,
Hauptstraße Telefon 32

Große Auswahl in **Manufakturwaren** **Aussteuerartikeln**

Damen-Wäsche
Herrn-Wäsche
Trikotagen
Kragen Cravatten

Reelle Bedienung!
Billigste Preise!

Dr. Schwab
von der Reise zurück.

FELLE

von Maulwurf, Kanin, Feldhasen, Rehe, Geiße, Fuchs, Marder sowie alle anderen Felle kauft zu den höchsten Preisen an.

E. Maischofer, Pforzheim
Moderne Tierausstopperei :: Lindenstr. 52 :: Tel. 1501

Geflügel- u. Kaninchen-Züchterverein Wildbad

Heute abend halb 8 Uhr im Cafe Bechtle

Ausschuß-Sitzung.

Erscheinen dringend. Der Vorstand.

Hotel Traube
Heute und morgen **Metzelsuppe**

Adolf Stern
Moderna Herrenbekleidung
Uhlandstraße 44 (Kappelberg)
Telephon 104

empfiehlt Herbst und Winter-Ueberzieher | Ullner | Schlüpfer | Raglan fertig u. nach Maß

Fußb.-Verein Wildbad
vereinigter Fußball- und Sportverein.

Donnerstag den 24. Novbr. abends 8 Uhr **Spieleritzung** im Gasth. zur „Linde“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist notwendig daß sämtliche Spieler, hauptsächlich der Spielausschuß, vollständig erscheinen.

Die Spielleitung.

Turn-Verein Wildbad.

Heute abend 8 Uhr **Männerriege.**

Steinholz-Böden
Wandplattenbelag

fertig **Gustav Schmid.**